

INTERVIEW

„Ob das in der Fremde oder vor der Haustür geschieht, ist zweitrangig“

Sie hat am Ostermontag ihre Ewigen Gelübde bei den Missionsärztlichen Schwestern abgelegt: Schwester Laura Knäbel ist 37 Jahre alt, Pastoralreferentin und Kunsttherapeutin. Zurzeit arbeitet sie als Seelsorgerin in der italienischsprachigen Gemeinde in Frankfurt/Main. Wir haben sie befragt.



» **Wir müssen alle sehr glücklich sein, dass Gott uns diese Berufung geschenkt hat. Denkt nur daran, was es bedeutet, sein Leben in dieser Weise leben zu können!**

Anna Dengel,
Gründerin der MMS

Laura, warum bist Du damals eingetreten?

Heute weiß ich, dass mich das Charisma der Heilung angezogen hat – damals hätte ich nicht erklären können, was mich zieht. Ich war voller Sehnsucht nach Gott und wusste, dass ich Ordensfrau werden will; doch war mir nicht klar, in welcher Gemeinschaft. Ich schaute mir verschiedene an und wählte die Missionsärztlichen Schwestern (MMS) aus. 2007 trat ich in Frankfurt ein. Mir war vom ersten Moment an deutlich, dass ich da richtig bin: Hier durfte ich die sein, die ich bin – und: Ich verstand ihr Charisma, ohne dass ich danach fragte. Die heilende Präsenz war spürbar: Wenn wir es wagen, uns lieben zu lassen, uns mit unserem Leben und unseren Verwundungen

auszusöhnen und frei zu werden, dann laden wir so auch andere ein, dies zu tun. Das konnte ich in den Begegnungen und Gebetszeiten fühlen – auch dass es nicht gemacht war, vielmehr mit der Beziehung zu Gott zu tun hatte.

Was ist das 'Mehr' für Dich im Gemeinschaftsleben?

Oh, das sind gleich mehrere Dinge: Gemeinschaftsleben bedeutet für mich ein ‚Mehr‘ an Leben, ein Wachhalten des inneren Feuers, ein Reifen in der eigenen Persönlichkeit und im Glauben – ja überhaupt ein Wachsen in der Beziehungsfähigkeit zu Gott, den anderen und mir selbst. Gemeinschaftsleben ist für mich dabei die herausfordernde Einladung, diese Wachstumsprozesse an mir geschehen zu lassen. Dann werde



ich plötzlich in eine große Freiheit hineingeführt, die Freude auslöst, weil ich mich, die anderen und Gott ganz neu entdecke. So habe ich etwa erst im Ordensleben die Pantomime als eine Facette von mir entdeckt und lieben gelernt. All das bewahrt allerdings nicht vor Krisen, sie sind die ‚Würze‘ auch im Ordensleben, weil sie zum Leben gehören. Durch aufrichtige Auseinandersetzung, mit der richtigen Portion Humor und Gottvertrauen lassen sie sich „überleben“ – auch das gehört für mich zu „mehr Leben“.

Was bedeuten Dir die Gelübde?

Gelübde sind für mich wie Schlüssel, die mir die Tür zum Leben öffnen – eine Lebensorientierung, die mir hilft, mein Leben und meinen Glauben mit meinem ganzen Sein und Haben zu leben. Gelübde helfen mir, mich erden zu lassen und mein Menschsein anzunehmen und mich auch mit meinen Schwächen lieben zu lassen. Dies gilt es immer wieder neu zu entscheiden. Gehorsam ist dabei für mich die Haltung des Hörens: Mich immer neu auf Gott ausrichten, mich von ihm, von Gemeinschaft und den Menschen anfragen lassen und lauschen, wohin er mich sendet. Dies hat eine prophetische Dimension für mich, etwa die Stimme zu erheben für die, die sprachlos sind wie Migranten oder Benachteiligte – Menschen, die in Gesellschaft wenig gehört werden. Armut heißt für mich Loslassen und

Freiwerden von dem, was mich in der Beziehung zu Gott hindert, und mich öffnen für die Not der Welt, die mir vor allem in den Menschen am Rande begegnen. Konkret heißt das, manchmal einfach nur schwierige Momente vor Gott zu bringen, weil ich keine Patentrezepte habe, und kreativ zu werden in der Vernetzung, um gemeinsam mehr bewirken zu können.

Und die Ehelosigkeit ist für mich eine Liebe, die sich hin-gibt und durch die ich immer tiefer in Gott und seiner Liebe verwurzelt werde. Aus dieser Beziehung kann ich immer authentischer leben und heilend präsent sein und auf die Nöte der Zeit antworten.

Was heißt es für Dich, Mitglied einer missionarischen Gemeinschaft zu sein?

Es bedeutet für mich nicht alleine zu sein, sondern weltweit miteinander vernetzt zu sein in verschiedenen Kontexten und Kulturen. Es begeistert mich, dass das den Horizont weitet und hilft, voneinander zu lernen in den großen Fragen von Glaube, Gesellschaft, Leben und Politik. Internationale Treffen, Begegnungen oder auch Aufenthalte in anderen Ländern ermöglichen es uns, mit anderen Kulturen in Berührung zu kommen und eine andere Sicht einzunehmen – so war meine Zeit in Venezuela eine sehr bereichernde Zeit, in der ich viel gelernt habe. Dies lädt uns ein, uns selbst nicht einzunisten in festgefahrene Perspektiven, sondern beweglich zu bleiben.

Außerdem schätze ich an unserer Gemeinschaft, wie wir ‚Missionarisch-Sein‘ verstehen: Aus dem Glauben heraus, dass Gott in Jesus als verwundeter Heiler in jedem Menschen präsent ist und in ihm leben will, in Beziehung gehen, sich miteinander austauschen und wechselseitig voneinander lernen. Hier liegt für mich auch die prophetische Dimension: Durch das Hören und in lebendiger Beziehung mit anderen können wir uns auch füreinander einsetzen. Und ob das in der großen Fremde, auf einem anderen Kontinent oder vor der eigenen Haustür geschieht, ist dann zweitrangig...

100. Geburtstag von Schwester Gabriela Ehrlich

Am Mittwoch in der Karwoche feierte Sr. Gabriela Ehrlich dankbar ihren 100. Geburtstag! Familienangehörige von Fern und Nah sowie Mitschwestern und Assoziierte aus Regionen Deutschlands kamen zum Fest nach Essen. Nach dem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche gab es in den Gemeinderäumen ein fröhliches Zusammensein mit einem bunten Programm, Fotos aus zehn Jahrzehnten, Musik und Gesang. Nach vielen Glückwünschen klang der Festtag mit einer Dankvesper aus: „Seit eurer Geburt Sorge ich für euch. Ich bleibe derselbe. Ich werde euch tragen bis ins hohe Alter.“ (Jes 46)



Fotos: MMS

Treffen der assoziierten Mitglieder

Die assoziierten Mitglieder sowie an der assoziierten Mitgliedschaft Interessierten aus Deutschland und den Niederlanden sind zu ihrem sechsten Treffen in Frankfurt zusammenkommen (s. Foro unten). Beim gemeinsamen Wochenende im April ging es vorrangig um den Austausch und die Bestärkung im Bezug auf die Mission. Am Samstagabend gab es frohe Begegnungen beim Gottesdienst und der anschließenden Feier mit den Missionsärztlichen Schwestern in Frankfurt. Derzeit sind in den Niederlanden und Deutschland 14 assoziierte Mitglieder sowie eine Interessierte gemeinsam auf dem Weg mit den Missionsärztlichen Schwestern.



Information

Weitere Infos über die Missionsärztlichen Schwestern und ihre Angebote finden Sie im Internet unter: missionsaerztliche-schwestern.org

Neue Versprechen von Assoziierten

Am Palmsonntag haben Pia Aporta in Frankfurt und in der Osternacht Elisabeth Marchewka in Berlin ihre Versprechen als assoziierte Mitglieder erneuert. Schwestern und Assoziierte freuen sich mit ihnen über die weitere Weggemeinschaft! In Bottrop wurde Lydia Zoremba als assoziiertes Mitglied aufgenommen. Herzlich gratuliert die Gemeinschaft! Heilend füreinander da sein in unterschiedlichsten Feldern, das ist Aufgabe und Geschenk zugleich. Dafür sind wir dankbar!